

sonst noch nicht allseits vom Klerus entgegengebracht wird; doch auch dies wird sich ändern. Wer immer die Mesnerzeitschrift „Der Katholische Mesner“, die für Deutschland und Österreich in Augsburg gemeinsam erscheint, zur Hand nimmt, sieht mit freudigem Staunen, mit welchem Ernst und mit welcher großen Liebe zur hl. Kirche und zum Klerus an der Reform dieses Standes gearbeitet wird. Sache jedes Kirchenrektors soll es daher sein, zur religiös-asketischen, beruflichen und sozialen Haltung seines eigenen Mesners und dadurch des ganzen Standes gern beizutragen.

Salzburg

Prälat Dr. Simmerstätter

MESNER UND MINISTRANT

Mit der Achtung des Mesners steht und fällt die Achtung des Ministranten, mit der Achtung des Ministranten steht und fällt auch die Achtung des Mesners.

Es liegen vielleicht die Zeiten noch nicht überall lange zurück — da und dort sind sie überwunden — da das Ministrieren der armen Leute Buben Handwerk war, um der Pfennige willen, um der Groschen willen, die es zu verdienen galt. Es hieß für andere, du darfst den armen Buben das Geld nicht wegnehmen. Sie machten es recht und schlecht, mußten früh aufstehen, täglich antreten, leierten die unverständenen Gebete herunter, waren im übrigen sich selber überlassen, oft unbeaufsichtigt in der Sakristei, gingen mit Weinflaschen, Klingelbeutel und heiligen Geräten um (drei Gefahrenmomente!), manchmal wurden ihnen die Augen sogar aufgerissen durch unerquickliche Szenen. Und vor allem sollten es nur wenige sein, damit die Summe sich nicht zerteile.

Heute wird der Dienst am Altar gemäß dem Prinzip, die Gemeinschaft Gottes geht vom Altare aus, Ehrendienst. (Damit soll nicht gesagt sein, daß der Bub nicht auch seine Pfennige erhalten dürfte. Riecht das Geld nicht für den Priester und den Mesner, warum sollte es für den Meßdiener von Übel sein? Es kommt immer darauf an, was einer mit dem Gelde macht und wie einer angeleitet wird, damit umzugehen.) In den Sturmjahren waren die Ministrantengruppen unsere Kernscharen. Das kirchliche Leben, auf das Gotteshaus zurückgedrängt, wurde verinnerlicht durch eine lebendige und würdige Gestaltung des Gotteshauses. Wie ginge das je ohne Altardienst!

Das muß uns klar sein, die kleinen Buben, die Volksschulpflichtigen aus den unteren Klassen sind nur äußerster Notbehelf für den Dienst am Altar am Werktag. Sie sollten ja Vertretung des Volkes sein, wissen, was sie sprechen, sollen Epistel und Evangelium verlesen können, sollen die Schola am Altare bilden, sie sind nur dort zulässig, wo in der Gemeinde kein Jungmann zur Verfügung steht, weil der Beruf sie von aller Morgenfrühe an beansprucht.

Es müßte aber traurig um eine Gemeinde stehen, wenn sie am Sonntag keine Jungmänner zur Verfügung hätte, die sich eventuell nur zum Christkönigsfest oder zur Kolpingsmesse sehen lassen.

Pius XII. hat in seiner Enzyklika „Mediator Dei“, 20. November 1947“, auf die Bedeutung der Meßdiener zum ersten Male hingewiesen: „Zur besseren Erreichung dieses Zieles (Gestaltung der Liturgie) wird nicht wenig eine sorgfältige Auswahl braver und gutgeschulter Knaben aus allen Gesellschaftskreisen beitragen, die gern und freudig, mit Ordnung, Fleiß und Eifer den Dienst am Altar versehen. Dieses Amt sollen auch Eltern höheren Standes und höherer Bildung sehr schätzen. Werden diese Knaben entsprechend herangebildet und unter der wachsamen Aufsicht der Priester zu ehrfürchtiger und regelmäßiger Erfüllung des ihnen zu festgesetzten Stunden anvertrauten Amtes angespornt, so können aus ihnen leicht neue Priesterberufe hervorgehen. Auch wird sich dann der Klerus — wie es bisweilen auch in katholischen Gegenden der Fall ist — nicht bitter beklagen müssen, daß sich niemand findet, der bei der Feier des heiligen Opfers antworte und diene.“

Wieder kam Pius XII. zu sprechen auf den Dienst am Altar auf dem zweiten Weltkongreß für das Laienapostolat in Rom, 5. Oktober 1957: „Ist es nicht ein ermutigendes Zeichen, daß heutzutage selbst Erwachsene es als eine Ehre betrachten, am Altare zu dienen.“

Es geht also nicht um die Kleinen, nicht um die Armen, auch nicht nur um die Theologen, sondern um die Geweckten und Geschulten. Mancher ist vielleicht nicht Priester geworden, weil er nicht ministrieren durfte, mancher kein lebendiger Christ, weil ihm das Geschehen am Altare unverständlich blieb, mancher ist ein schlechter Christ trotz des Ministrierens geworden, weil er nicht entsprechend angeleitet wurde.

Der „Oberministrant“ ist auf alle Fälle der Mesner. Er muß sich als der große Bruder fühlen, jugendfreund und jugendfrisch, mit einem offenen Herzen für seine jüngeren Brüder. Er muß den Dienst vor„bild“lich ablesen lassen (vom Kreuzzeichen, von der Kniebeuge, von der Verneigung angefangen). Je nach den Gegebenheiten wird er eventuell auch die Meßdiener aussuchen, schulen, korrekte Aussprache und Haltung überprüfen. Die ab 1. April 1959 gültige Mesnerordnung der Erzdiözese München-Freising, Amtsblatt 1959 Nr. 5, betont auch die entsprechende Mitarbeit. Der Mesner mag sich sogar als „Sub-regens“ eines pfarrlichen Priesterseminars fühlen; seine Verantwortung wird ihm zu Bewußtsein bringen, daß junge Menschen von ihm eine gewissenhafte, herbe, männliche Frömmigkeit erwarten, ein Verhalten, das körperlichen Abstand zu wahren weiß, also weder Züchtigung noch weichliches Täscheln kennt.

Natürlich soll er auch in der Ministrantenliteratur (Zeitschriften und Schulungsliteratur) etwas zu Hause sein.

Wenn diese Grundsätze, die Pius XII. uns nahe legte, in einer Gemeinde noch nicht durchgeführt sind und der Mesner auch nicht die Befugnis hat, in diesem Sinne vorläufig zu arbeiten, so ist es für ihn allein schon wichtig und notwendig zu wissen, wie sich die künftige Entwicklung zu vollziehen hat und sich vollziehen wird.

Aichach/Bayern

A. Gundlach

DIENTST AM ALTAR*)

P. Fritz Debray legt in diesen kleinen, recht geschmackvollen Broschüren wirklich gute Ministrantenbüchlein vor. Sie enthalten jeweils genaueste Anordnungen über den Dienst bei der hl. Messe und bei den Andachten. Das Zeremoniale für die Ministranten ist bis in die Einzelheiten hinein genau angeführt. Man sieht sofort, daß der Veröffentlichung dieser Büchlein, die übrigens ein gemeinsames Vorwort von Exzellenz Franz Z a u n e r (Bischof von Linz, Referent für liturgische Fragen der Österreichischen Bischofskonferenz) und von Exzellenz Franz Z a k (Bischof-Koadjutor von St. Pölten, Referent für Jugendfragen der Österreichischen Bischofskonferenz) aufweisen, ein sehr genaues und gewissenhaftes Studium der heiligen Liturgie und der Rubriken vorausgegangen ist. Man hat an diesen Büchlein geradezu seine helle Freude. Es ist nicht eine trockene Darstellung oder eine nüchterne Rubrizistik, sondern was sie enthalten, ist mit seelsorgerlichem Herzen für die Ministrantenbuben geschrieben. Die Gliederung der einzelnen Abschnitte ist inhaltlich klar abgegrenzt und druck- und bildtechnisch in vorbildlicher Übersichtlichkeit angeordnet. Damit ist nicht bloß für die Meßdiener, sondern auch für jeden, der mit deren Betreuung selbst zu tun hat, eine wertvolle Hilfe geboten. Übrigens stammen die einzelnen Zeichnungen vom Autor selber — und diese Skizzen sind besonders gut gelungen. Wir dürfen die beiden ersten Hefchen der genannten Schriftenreihe mit bestem Gewissen allen wärmstens empfehlen.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

*) Schriftenreihe „Dienst am Altar“. Herausgegeben von P. Fritz Debray, 1. Hefchen: „Dienst zur Messe“, broschiert, S 6.—; 2. Hefchen: „Dienst zur Andacht“, broschiert, S 5.—. Fährmann-Verlag, Wien (2274/2275).